



+ + Einhörner + +
+ + Zahnbürsten + +
+ + Henkelmänner + +

Das Museum als ERINNERUNGSmaschine

Ausstellung vom 2. Januar bis 11. Dezember 2011

»Warum soll ich ins Museum gehen? Da sind doch nur lauter alte Sachen! Was hat das denn mit mir zu tun?«

Solche und ähnliche Fragen stellen unsere jungen Besucher immer wieder – vor allem die 13- bis 17-Jährigen meinen, dass ein Museum mit ihrer Lebenswelt nichts zu tun hat.

Für uns im MACHmit! Museum für Kinder und Jugendliche war das der Grund, unseren Blick auf den eigenen Auftrag zu richten und diese Auseinandersetzung mit dem Publikum zu teilen. Der Titel der Ausstellung zeigt bereits die Zielrichtung: auf die in den Dingen bewahrte Erinnerung, auf die Geschichte(n), konzentriert im Objekt, das auf seine je eigene Weise ins Museum kam, also gesammelt und für wert befunden wurde, hierhin verbracht zu werden, für »ewig« aufbewahrt, von Wissenschaftlern ausgewertet und beschrieben, dem Publikum vorgestellt, ausgestellt. Es ist durchaus eine Maschinerie, die das Objekt durchläuft, wobei es entsprechend dem Wissensstand und der Verfasstheit der jeweiligen Gesellschaft interpretiert wird.

Das Museum lässt uns die Welt entdecken, in der unsere Großeltern und Vorfahren gelebt haben, und hilft uns, unsere eigene Zeit besser zu verstehen. So bietet es auch Orientierungshilfe für ein nachhaltiges Handeln mit Blick auf die Zukunft. Unbestritten ist die Funktion des Museums als kollektives Gedächtnis, in dem das kulturelle Erbe verfügbar ist.

Der Wissens- und Orientierungsschatz des Museums ist über die Faszination am originalen, authentischen Objekt zugänglich. Dieses Charakteristikum macht das Museum einzigartig

und unterscheidet es nach wie vor von allen anderen schrift- und bildbasierten Vermittlungsformen.

Selbst digitale 3D-Techniken liefern keinen Ersatz für das Original, das alle Sinne anspricht, das haptisch erfahrbar ist und möglicherweise noch einen typischen Geruch ausströmt.

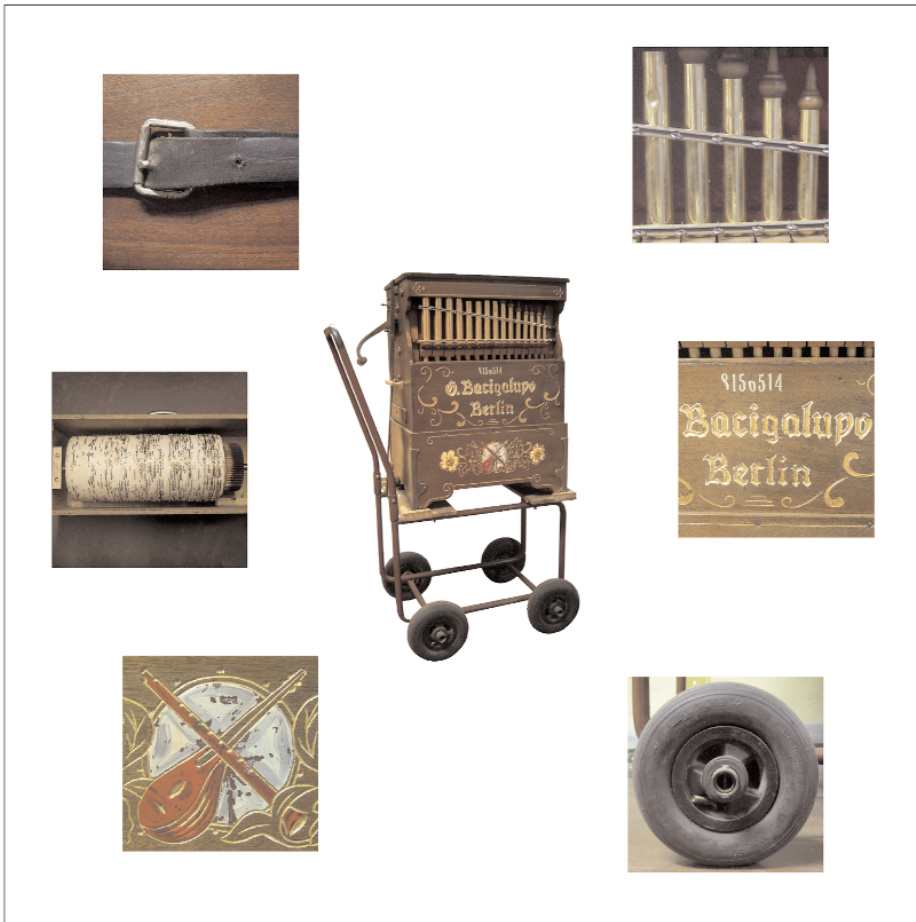
Kinder haben heute medienvermittelt sehr früh Zugang zu allem, was das Leben bieten kann und konfrontieren uns im MACHmit! Museum oft mit der Antwort: »Das kenn' ich schon!«

Doch Kinder staunen, wenn sie ein Wespennest befühlen können oder sind verwundert, wenn es doch schwieriger ist, einen Flieger aus Papier zu falten, als es im Fernsehen aussah. Anfassen, riechen und selber tun, der Stolz auf ein Ergebnis, gewonnene Erfahrungen und erworbene Fertigkeiten sind genauso wenig mit medial vermittelten Ergebnissen zu vergleichen wie ein Original mit dem Abbild.

Unserer Aufgabe als Zielgruppenmuseum für Kinder und ihre Familien entsprechend haben wir die Ausstellung »Das Museum als Erinnerungsmaschine« aufbereitet: Wir stellen das Objekt mit dem ihm innewohnenden Fragepotenzial in den Mittelpunkt: im Eingangsbereich, in den Themenbereichen, in unserer Wunderkammer und im »Museumspark«. Mit dem genauen Betrachten der Dinge stellen sich spontan Fragen. Erste Antworten gibt sich jeder Besucher durch sein Vorwissen selbst – doch kommen weitere Fragen auf. Welcher passionierte Museumsgänger wünschte sich nicht einmal kurz zwischendurch bei Wikipedia nachschlagen zu können! Beginnen Kinder zu fragen, finden sie kein Ende und spüren die Freude an der Entdeckung der Welt und sich selbst mitten darin.

Im Eingangsbereich erklären wir die klassischen Aufgaben der »Erinnerungsmaschine« Museum am Beispiel unserer Drehorgel von Bacigalupo, die der Förderverein Kinder- und Jugend- Museum im Prenzlauer Berg e.V. 1996 erwarb:

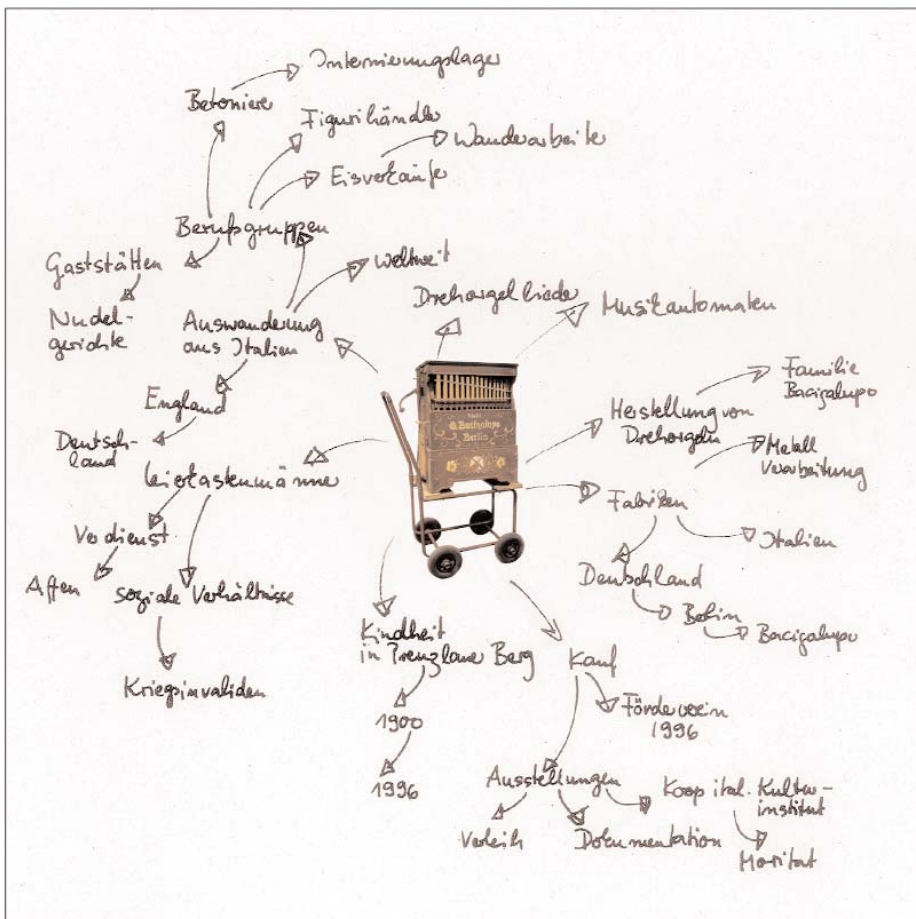
> **Sammeln:** Wie kam die Drehorgel ins Museum? Es brauchte zwei Finanzierungsdarlehen und es gab Spenden. Der Vorbesitzer konnte viel erzählen.



Die Drehorgel.
Was sehe ich?

Ich sehe

- > den Lederriemen, mit dem sie am Gestell befestigt ist
- > die Walze
- > die Verzierung mit Mandoline und Flöte
- > die Orgelpfeifen aus Messing mit Holzspitzen
- > Fabrikationsnummer, Hersteller und Herstellungsort
- > vier Gummireifen
- > ...



Die Drehorgel.
Was frage ich?

Ich frage

- > zu den Materialien
- > zu Sinn und Zweck
- > ...

> **Forschen:** Was fanden wir über die Drehorgel heraus? Wir kennen den Hersteller, seine Familie und seine Nachfahren, erfuhren viel von der Fabrikation in Prenzlauer Berg, lernten einiges über die Einwanderung von Italienern nach Berlin um 1870.

> **Bewahren:** Nicht nur die Drehorgel, sondern viele andere Zeugnisse aus ihrem Umfeld kamen ins Museum – ein Foto von der ersten italienischen Gaststube in Berlin, ein Gipsmedaillon von 1900 aus einer Hofdurchfahrt, eine Karte von Kriegsgefangenenlagern italienischer Militärinternierter von 1943–45.

> **Vermitteln:** Wir führten Arbeitsgemeinschaften, Projektwochen und zwei Ausstellungen durch, druckten im Selbstverlag eine Dokumentation. Wir setzen die Drehorgel nach wie vor ein und verleihen sie.

Dieser Einführung folgen fünf Themenbereiche, die je ein Objekt in den Mittelpunkt stellen, das Fragen aufwirft. Wir beantworten die Fragen an dieser Stelle nicht, da es uns darum geht, zum Fragen zu animieren und erschöpfend Fragen zu stellen – immer weiter reichende Fragen, die beispielsweise von Alois Senefelder hin zur Parkraumbewirtschaftung führen können. Vorgestellt werden hier das Neunauge in der Unterwasserwelt der Panke vor 100 Jahren und heute, ein Portemonnaie im Seifenladen von 1920, ein Lithographiestein in der Museumsdruckerei, die Bierflasche in der Arbeiterküche um 1900 und die Zahnbürste im Behandlungszimmer eines Zahnarztes von 1956. Es steht immer nur dieses eine Objekt im Fokus der Fragen, obwohl natürlich jedes andere Ausstellungsexponat in den Ensembles zu ebenso vielen Fragen herausfordert.

In unserem »Museumspark« – hier findet sich auch der Henkelmann des Ausstellungstitels – geben wir zu Objekten aus verschiedenen Museumssparten ausgewählte Antworten, die über das Sehen, das Sichtbare, das zu Sehende hinausgehen. Wir zeigen unseren kleinen Besuchern den »alten« Weg, Antworten auf ihre Fragen zu erhalten: mit einem Zettelkasten voller

Dokumente, mit Abbildungen oder erläuternden Gegenständen.

In der Wunderkammer ist ein Narwalzahn ausgestellt, der einst dem »fabelhaften« Einhorn zugeschrieben wurde – hier befinden wir uns in der Frühzeit des Museums, den Sammlungen von Kuriositäten jeglicher Provenienz.

Auf dem nachgebauten Dachboden, einem Ort vieler Funde, entfachen wir Entdeckerdrang und Forscherneugier.

An den Werktschen wird mit den Händen das noch einmal vertieft, was die Ausstellung vorher schon in Texten, Bildern und interaktiven Medien bearbeitet hat. Hier werden Eltern und Kinder gemeinsam tätig, werkeln und kommen dabei mit unseren Museumspädagogen ins Gespräch – alles mit dem Ziel, in unseren jungen Besuchern die Faszination am Museum zu wecken, einem Ort, der Antworten auch für sie bereit hält.



Marie Lorbeer und Regina Gößwald, verantwortlich für Konzeption und Umsetzung der Ausstellung.

Der Artikel erschien im MuseumsJournal 1/2011.